

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Voll von



VERTRAUEN auf
BARMHERZIGKEIT

Liebe Leserinnen und Leser!

In unserer Leistungsgesellschaft heißt der Leitsatz: Vertrauen ist gut. Kontrolle ist besser. Aber jede und jeder weiß, dass es ohne Vertrauen keine guten Beziehungen in Ehe, Lebensgemeinschaft oder Ordensgemeinschaft geben kann. Man muss dem Anderen trauen können sonst kann es kein gelingendes Leben geben. Ein Grundvertrauen muss vorhanden sein, gegenüber den Menschen, aber auch gegenüber Gott. Das Vertrauen legt den Grund, auf dem Leben und Handeln möglich ist. Wie viel Vertrauen schenken wir im Alltag unseren Mitmenschen: in der Familie, im Beruf, in unserer Freizeit oder im Straßenverkehr. Vertrauen schenkt Lebensqualität. Ich kann mich auf andere verlassen und muss nicht alles kontrollieren. Ich traue dem Anderen zu, dass er ehrlich mit mir umgeht.

Die Jünger Jesu haben so ihre Schwierigkeiten gehabt, Jesus ihr Vertrauen zu schenken. Manche wollten sogar einen Platz bei ihm im Himmelreich bekommen und ihn sich reservieren lassen. Sie dachten und redeten ganz menschlich. Wie anders dagegen z. B. die kranke Frau im Evangelium, die an Heilung glaubt wenn sie nur das Gewand von Jesus berühren kann. Dieses Vertrauen und dieser Glaube sind so groß bei ihr, dass sie sich auch nicht von der Menschenmenge davon abhalten lässt, zu Jesus durchzudringen. Aber Vertrauen und Glaube sind keine Automatismen. Es braucht Zeit und Geduld, um im Glauben stark zu werden. Glaube und Vertrauen sind prozesshafte Dimensionen unseres Menschseins. Beide sind letztlich Gaben Gottes.

Unsere Vertrauen stützt sich vor allem auf die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, von der wir alle leben. Die Bibel macht deutlich, dass Gott vor allem barmherzig ist. An vielen Stellen im Neuen Testament begegnen wir Jesus, der ein Herz für die Armen hat. Armsein heißt, bedürftig nach Liebe und Barmherzigkeit zu sein. Darauf sind wir alle angewiesen. Wenn Jesus uns diese Barmherzigkeit schenkt, können wir sie auch an unsere Mitmenschen weitergeben und deutlich

machen, dass wir an einen barmherzigen Gott glauben, der uns in Jesus begegnet.

Vertrauen hat auch etwas mit Risiko zu tun. Da stehe ich am Ufer eines großen Sees und lese auf einem Schild am Ufer den Satz: Wer nur am Ufer steht wird nie die Kraft dessen erfahren, der Petrus hat nicht untergehen lassen. Vertrauen verlangt Risiko, Einsatz, Glaube und anderes mehr.



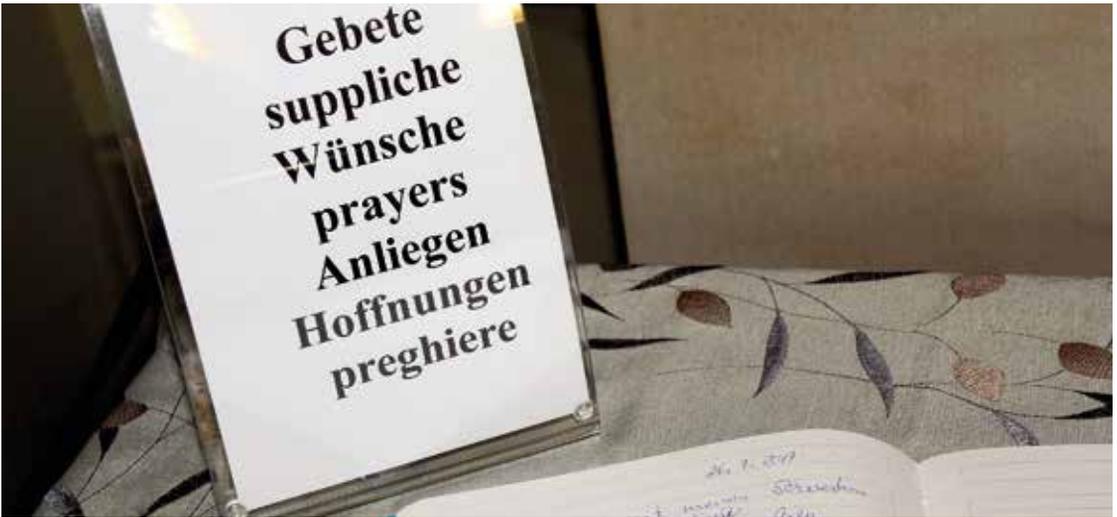
Nach seiner Glaubenskrisen in Paris war Franz von Sales felsenfest davon überzeugt, dass Gott ihn nicht im Stich lassen wird, weil dieser Gott die Liebe ist, und Liebe ist der beste Beweis dafür, dass ich jeder und jedem absolut vertrauen kann. Franz von Sales hat sich in seinem ganzen Leben ein tiefes Vertrauen erworben bzw. es ist ihm von Gott geschenkt worden. Ganz egal, was auch geschieht, ich vertraue darauf, dass Gott mich nicht unter- oder verloren gehen lässt.

Dieses tiefe Vertrauen wünsche ich auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Möge das Gottvertrauen und das Vertrauen in den Menschen der Urgrund sein auf dem sie weiter gehen können.

Pater Hans-Werner Günther OSFS

Inhalt

- 3 **Der sogenannte „liebe Gott“**
P. Heribert Arens OFM
- 5 **Ganz bei sich und beim anderen**
Kornelia Zauner
- 8 **Gottes Barmherzigkeit und die der Menschen**
Gabriela Held-Scheiger
- 10 **Die älteste Tochter der Liebe**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 12 **Die Liebe der Christen und ihre Freiheit**
Markus Herrmann
- 14 **LICHT-Aktion 2024**
Für Kinder aus Ghana
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



Gebete – manchmal werden sie erhört; oft genug auch nicht. Wo ist da Gottes Barmherzigkeit?
(Bild: Peter Weidemann, in: Pfarrbriefservice.de)

Der sogenannte „liebe Gott“ Wie auf seine Barmherzigkeit vertrauen

*Manche Erfahrungen machen es und Menschen schwer, an Gottes Barmherzigkeit zu glauben. Wie aber ist es dann trotzdem möglich, weiter zu vertrauen und nicht zu verzweifeln?
Gedanken dazu von P. Heribert Arens OFM*

Gott ist barmherzig. Das steht in der Mitte des Evangeliums. Aus dieser Mitte lädt uns Jesus ein: „Seid barmherzig, so wie es auch Euer himmlischer Vater ist“ (Lk 6, 36). Wunderbare Worte! Aber spüre ich in dem, was ich täglich erlebe, dass Gott barmherzig ist? Oder plagen mich eher die Fragen und Zweifel der Witwe, die vor einiger Zeit einen kleinen Brief in den Opferstock der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen geworfen hat?

Was soll man noch glauben!?

„An den sogenannten lieben Gott“ – stand auf dem Umschlag und drinnen: „Lieber Gott! Vor vier Jahren waren wir mit meinem Mann hier. Er hatte um Heilung von seinem Krebsleiden

gebeten, aber vergeblich, er ist vier Monate später leider verstorben. Wo warst du, lieber Gott? Was soll man noch glauben!?“

Dieser Brief hat mich berührt. Ich habe ihn immer wieder gelesen. Nur zu gut kann ich nachvollziehen, was diese Frau schreibt. Wie oft habe auch ich schon gefragt: „Wo warst du, Gott? Wo bleibt deine Liebe, deine Barmherzigkeit? Wo zeigt sich, dass du ein Herz für uns hast?“ Ich möchte ja glauben! Aber bitteschön, wo bist du denn? Wie zeigst du dich? Wo bleibst du mit deiner Barmherzigkeit?“

Wen lässt das schon kalt, wenn diese Frage aus einem so schmerzlichen Erleben kommt wie bei der Witwe? Wen lässt das schon kalt, wenn Menschen in der Ukraine, in Palästina und wo immer auf der Welt diese Frage stumm

in den Himmel schreien – auf den Trümmern ihrer Häuser, auf den Gräbern ihrer Lieben? Ich glaube, nicht einmal Gott lässt das kalt. Ist doch dieser Schrei ganz nah an der Frage, die sein Sohn am Kreuz in den Himmel geschrien hat: „Warum hast du mich verlassen?“ Da ist es alles andere als leicht, Gott zu vertrauen, auf seine Liebe und Barmherzigkeit zu bauen.

Nur eine schmerzerfüllte Frage

Diese Frau hat mit ihrem Brief alles in den Opferstock geworfen, was sie in ihrer Lage geben konnte: Kein Halleluja über Gottes Güte und Barmherzigkeit, dafür ihre Frage, ihre Ratlosigkeit, ihre Zweifel, ihre Verzweiflung, ihr echoloses Suchen nach Antwort. Dieser Brief erinnert mich an die paar Pfennige der Witwe, die Jesus vor 2000 Jahren an einem Opferstock beobachtet hat. Ein paar Pfennige, mehr hatte sie nicht. Die gab sie – und gab damit alles, was sie geben konnte: wenig und doch ganz viel.

Andere können wahrscheinlich gewichtigeres in

den Opferstock werfen: das Glück einer jungen Ehe, das Geschenk eines neugeborenen, gesunden Kindes, das Aufatmen nach überstandener Krankheit, das Geschenk eines weitgehend sorgenfreien Lebens, das Geschenk eines hohen Alters. Ihr Leben ist in Übereinstimmung mit dem Bild eines guten, barmherzigen Gottes.

Für den „himmlischen Briefkasten“

Die Witwe dagegen? Sie hat nur ihre Frage. Die aber übergibt sie dem „himmlischen Briefkasten“. Im Vergleich mit den gewichtigen Glaubenserfahrungen anderer mag das wenig sein. Sie ist nicht in der glücklichen Lage wie so mancher andere, der Gottes Liebe und Barmherzigkeit erleben darf und den Dank dafür in den Himmelsbriefkasten werfen kann. Glücklich dieser Mensch! Sie dagegen hat nur ihre ratlose, schmerzerfüllte Frage. Sie hätte schweigen, sich von Gott abwenden können. Sie hätte sagen

können: „Wenn ich ohne dich zurechtkommen muss, lieber Gott, dann, bitteschön, komm du auch ohne mich zurecht.“ Das tut sie nicht. Sie gibt, was sie geben kann – objektiv gesehen sehr wenig: ein Minibrief im Opferstock: Das ist doch nichts – und doch ist alles!

In wem erkenne ich mich wieder? – In denen, die Gottes Barmherzigkeit erleben dürfen, oder in der Witwe und ihrer bedrängenden Suche nach dem unbarmherzig erscheinenden barmherzigen Gott?



Der versteht mich. Der hat das alles auch durchgemacht –
Zeugnis einer todkranken jungen Frau
(Kreuz, Franziskanerkirche Dorsten, Nordrhein-Westfalen)

Offenbar gibt es beide Erfahrungen zeitgleich nebeneinander in der Welt.

Vielleicht darf ich mich im Augenblick glücklich schätzen, weil ich Gott als einen erlebe, der es gut mit mir meint. Gottes Barmherzigkeit steht für mich nicht in Frage. Gott sei Dank! Doch wie oft ich finde ich mich im Suchen und

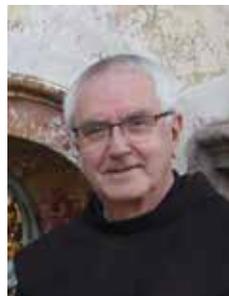
Fragen der Witwe. Dann wünsche ich mir die so unscheinbare Kraft dieser Frau! Sie klammert sich mit ihrer Frage an Gott und seine Barmherzigkeit – ein bisschen trotzig und ein bisschen mutig zugleich – auf jeden Fall gegen den Augenschein.

Der am Kreuz versteht mich

Ich erinnere mich an eine andere Frau. Sie war 33 Jahre jung – und vom Krebs gezeichnet. Ich besuchte sie wenige Tage vor ihrem Tod. Im Gespräch zeigte sie auf das Kreuz, das am Fußende ihres Bettes an der Wand hing: „Das da“, sagte sie, „das dürfte hier nicht fehlen. Der versteht mich. Der hat das alles auch durchgemacht.“ Sie hatte begriffen: Gott zeigt seine Barmherzigkeit nicht, indem er uns vor Leidvollem bewahrt und alle Steine aus dem Weg räumt. Er zeigt seine Barmherzigkeit, indem er auch im Schweren an unserer Seite bleibt: der Immanuel, der „Gott mit uns“ in guten und schweren Tagen.

Diese Erfahrung machte auch Jesus am Kreuz. Der barmherzige Gott befreite ihn nicht davon, sein Kreuz zu tragen. Aber er blieb an seiner Seite – selbst im Augenblick tiefster Gottverlassenheit. Er vertraute, dass Gott ihn mit seinen barmherzigen Augen im Blick hat – wie mich und wie dich! ■

P. Heribert Arens ist Franziskaner und war langjähriger Redakteur bei der Zeitschrift „Der Prediger und Katechet“. Heute lebt er in Dorsten, Nordrhein-Westfalen



Ganz bei sich und beim anderen Warum Liebe und Demut zusammenhängen

Wer im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit wachsen will, braucht auch die Bereitschaft, nicht alles selbst in den Griff bekommen zu müssen – die Haltung der Demut. Darüber hat Kornelia Zauner im folgenden Artikel nachgedacht.

In einer Welt, die oft von Selbstverherrlichung und Individualismus geprägt ist, erscheint Demut als ein altmodisches und vernachlässigtes Konzept. Demut scheint für uns ein sehr verstaubter Begriff zu sein. Wir kennen ihn aus der Erziehung, der Glaubenschule und weiteren Bereichen, wo er oft mit Unterordnung verbunden wird. Jugendliche können gar nichts mehr damit anfangen, wissen nicht um seine Bedeutung. Aber auch wir Erwachsene tun uns oft schwer damit.

Anerkennung und Wertschätzung

Demut ist nicht, wie fälschlicherweise stets angenommen, oder dem Christentum oft zugesprochen, Selbsterniedrigung, übertriebene Bescheidenheit oder Ausdruck eines mangelnden Selbstwertgefühls. In meinem Denken ist die Demut vielmehr die Anerkennung der eigenen Begrenztheit und die Wertschätzung der Größe anderer. Der heilige Franz von Sales beschreibt Demut als die Wahrheit über uns

selbst. Ein wunderbares Zitat des Heiligen ist: „Liebe ist Demut, die zur Höhe steigt, Demut ist Liebe, die sich niederneigt.“ (DASal 2, 119) Ich erinnere mich daran, als wir in einer kleinen Gruppe aus dem Werk „Philothea“ lasen und ich dem Begriff der Demut so gar nichts Positives abgewinnen konnte. Da zitierte Hannelore Flach (†) – eine liebe Freundin der salesianischen Familie – diesen Satz.

„Liebe ist Demut, die zur Höhe steigt, Demut ist Liebe, die sich niederneigt.“ Ab diesem Zeitpunkt war mir die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Tugend bzw. dieses Begriffes klar. Die Liebe und die Demut sind unzertrennbar, denn es bedeutet, einen Blick auf sich selbst zu werfen, ganz bei sich zu bleiben und gleichzeitig die Bedeutung und die Größe des Ganzen zu schätzen, sich aufzurichten und für andere da zu sein.

Demut im persönlichen Leben

Im persönlichen Leben könnte uns die Demut dabei helfen, unsere Fehler und Schwächen zu erkennen und anzunehmen. Dies ist der erste Schritt zur Selbstermächtigung, aber auch zur Selbstreflexion. Wer sich seiner eigenen Unvollkommenheiten bewusst ist, ist eher bereit, daran zu arbeiten und daraus zu lernen. Im Alltag zeigt sich Demut, wenn wir die Bedürfnisse und Gefühle anderer respektieren und bereit sind, aus unseren Fehlern zu lernen. Anstatt ständig nach äußerer Anerkennung zu streben, fördert Demut eine innere Ruhe.

Oft dominieren soziale Medien und Selbstvermarktung unseren Alltag. Demut kann hier ein dringend benötigtes Gegengewicht bieten. Der ständige Vergleich mit anderen und das Streben nach äußerem Erfolg können zu Stress, Unzu-

friedenheit und einem verzerrten Selbstbild führen.

Vielleicht ermöglicht uns die Tugend der Demut, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren – unser wahres Selbst und unsere inneren Werte. Wer demütig ist, sucht nicht den Ap-



Liebe ist Demut, die zur Höhe steigt, Demut ist Liebe, die sich niederneigt.

plaus der Welt, sondern findet Erfüllung in der Ausübung seiner Pflichten und in der Anerkennung seiner Grenzen. Darüber hinaus verbessert Demut die Beziehungen zu anderen Menschen. Sie ermöglicht es uns, anderen mit Respekt und ohne Vorurteile zu begegnen. Für mich ist das Zuhören ein Beispiel für Demut. Oft reden wir lieber selbst, anstatt wirklich zuzuhören. Aber Demut bedeutet, anderen zuzuhören und ihre Ansichten ernst zu nehmen. Dies ermöglicht Vertrauen und Verbundenheit, da ein demütiger Mensch nicht versucht, sich über andere zu erheben, sondern an seiner Seite und ganz nahe beim Gegenüber zu sein.

Demut in der Gesellschaft

Auch gesamtgesellschaftlich spielt meiner Meinung nach Demut eine große Rolle. Eine demütige Gesellschaft legt Wert auf Fairness und Gerechtigkeit. Sie erkennt an, dass jeder Mensch, unabhängig von seinem Status oder

seiner Herkunft, Würde und Respekt verdient. Dies kann zu einer gerechteren und harmonischeren Gemeinschaft führen.

Wenn Menschen demütig sind, sind sie eher bereit, auf die Meinungen und Ideen anderer zu hören. Dies fördert eine Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit, die für Innovation und Fortschritt unerlässlich ist. Zudem lehrt uns Demut, dass wir nicht über der Schöpfung stehen, sondern Teil eines größeren Ganzen sind. Diese Erkenntnis kann uns dazu bewegen, verantwortungsbewusst mit unseren Ressourcen umzugehen und für die Umwelt Sorge zu tragen. Franz von Sales sagt: „Ein Herz, das von Demut erfüllt ist, wird nicht über andere urteilen oder sie herabsetzen, sondern stets bemüht sein, das Gute in ihnen zu sehen.“

Demut in der Gesellschaft bedeutet auch, dass wir uns um Gerechtigkeit bemühen sollen. Statt andere zu verurteilen oder zu benachteiligen, sollten wir Gleichheit und Fairness fördern. Menschen, die demütig sind, setzen sich eher für die Bedürfnisse der Schwächsten ein und entwickeln gerechte Lösungen. Das hat Auswirkungen in der Arbeit, in der Familie und in unserem Freundeskreis.

Nichts verlangen – nichts abschlagen

Um Demut zu fördern, ist Selbstreflexion von großer Bedeutung. Nehmen Sie sich regelmäßig Zeit, um über Ihre Handlungen und Motive nachzudenken und fragen Sie sich, ob Sie aus Stolz oder aus einem echten Wunsch zu helfen handeln. Ich liebe das Thema Dankbarkeit. Es lässt sich so traumhaft in den Alltag integrieren. Dankbarkeit zu üben hilft, die Unterstützung und Freundlichkeit anderer anzuerkennen und den eigenen Platz in der Gemeinschaft zu schätzen. Dankbarkeit lässt Sie die kleinen Dinge ganz groß und wertvoll erachten und Dankbarkeit ist viel schöner, wenn man einen Adressaten hat, wo man seinen Dank formulieren kann. Schenken Sie den Mitmenschen, schenken Sie Gott immer wieder ein Wort oder einen Gedanken der Dankbarkeit! Engagieren Sie sich für

andere. Durch den Dienst am Nächsten lernen wir, unsere eigenen Bedürfnisse zurückzustellen und die Bedürfnisse anderer zu erkennen und zu schätzen. Akzeptieren Sie, dass Sie nicht alles wissen oder können und seien Sie bereit, Rat und Hilfe von anderen anzunehmen. Ich selbst empfinde das als eine sehr schwere Übung. Als Leiterin eines Bildungshauses, als Mutter bereits erwachsener Kinder, als Partnerin. Nehmen wir doch die Hilfe dankbar an. Da helfen mir immer wieder die Worte des heiligen Franz von Sales, der sagt: „Nichts verlangen, nichts abschlagen.“ (DASal 2,90)

Seien Sie, wer Sie sind, und dies gut

Demut ist eine zeitlose Tugend, die in unserer heutigen Welt von großem Nutzen sein kann. Sie ist eine leise, aber mächtige Tugend, die sowohl im Alltag als auch in unserem gesellschaftlichen Miteinander einen großen Einfluss haben kann. Sie fördert persönliches Wachstum, zwischenmenschliches Verständnis und gesellschaftliche Gerechtigkeit. Der heilige Franz von Sales hat uns gelehrt, dass wahre Größe in der Anerkennung unserer eigenen Begrenztheit liegt. In einer Zeit, in der das Streben nach persönlichem Ruhm und materiellem Erfolg dominiert, kann die Praxis der Demut uns helfen, ein erfüllteres und harmonischeres Leben zu führen und zur Mitgestaltung einer liebevolleren Welt beitragen. „Seien Sie, wer Sie sind, und seien Sie dies gut,“ sagte Franz von Sales (vgl. DASal 6,90). ■

*Kornelia Zauner ist
Leiterin des diözesanen
Bildungshauses St.
Franziskus (früher geleitet
von den Sales-Oblaten)
in Ried, Oberösterreich*



Gottes Barmherzigkeit und die der Menschen

Gabriela Held-Scheiger

Ich mache immer wieder Fehler. Mal größere und mal kleinere. Und ich vermute, Sie auch. Wir Menschen sind ein ganzes Stück von der Perfektion entfernt. Wir sind manchmal egoistisch. Wir sind manchmal beschränkt. Und egal wie sehr wir an uns arbeiten, wie viel wir schon an Verhaltensweisen verbessert haben, die Perfektion werden wir wohl nie erreichen. Zumindest ich bin noch nie einem perfekten Menschen begegnet. Ich stoße mich ehrlich

gesagt auch grundsätzlich an dem Wort der Perfektion. Diese ist nämlich häufig so subjektiv, da sich unserer Erwartungshaltungen untereinander auch wieder großflächig unterscheiden.

Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit

Aber es gibt dabei einen ganz großen Lichtblick: Wir müssen nie perfekt sein. Denn Gottes Barmherzigkeit bedeutet auch, dass er uns mit



Wie ist es um unsere Barmherzigkeit bestellt, wenn Menschen zu uns kommen, die verfolgt werden, dem Krieg entkommen wollen oder Hunger leiden? (Bild: Peter Weidemann, in: Pfarrbriefservice.de)

allen Schwächen und mit allen Imperfektionen annimmt. Und das bedeutet nicht, dass wir nicht immer danach streben sollten, besser zu werden und Jesus nachzufolgen. Aber es bedeutet, dass wir darauf vertrauen können, so wie wir sind, von Gott geliebt zu werden.

Mangel im menschlichen Miteinander

Barmherzigkeit sollte aber ja nicht nur zwischen Gott und uns bestehen, sondern auch zwischen uns und unseren Mitmenschen. Und aktuell kann ich mich dem Gedanken schwer erwehren, dass wir mehr Barmherzigkeit zwischen uns Menschen brauchen, in all den Facetten, in denen sie heute notwendig ist. Natürlich, Beispiele, die sich hierzu aufdrängen sind Kriegsgebiete oder totalitäre Regime, die ihre Bevölkerung unterdrücken. Und natürlich fehlt es hier an Barmherzigkeit, an Menschlichkeit und Nächstenliebe. Aber wir müssen gar nicht so weit blicken, um Mangel an Barmherzigkeit zu finden. Menschen kommen zu uns nach Deutschland, aufgrund politischer Verfolgung, aufgrund religiöser Verfolgung, um dem Krieg zu entkommen, oder weil ihr Land ihnen keine Versorgung mehr mit Wasser und Nahrung garantieren kann. Diese Menschen riskieren alles für ein neues Leben in Sicherheit. Und obwohl wir doch wissen, wie schwierig die Lage in vielen ihrer Herkunftsländer ist, steigt die ablehnende Haltung unserer Bevölkerung.

Wissen wir, wie gut es uns geht?

Aber nicht nur bezüglich der Zuwanderung sehe ich fehlende Barmherzigkeit. Ich sehe definitiv zunehmende Sorgen in der Bevölkerung bezüglich steigender Lebenshaltungskosten und ihres Gehalts. Und ich sehe dabei auch, wie das Kreisen um die Frage, ob einem selbst genug bleibt, die Barmherzigkeit blockiert. Immer wieder höre ich Personen politische Konzepte zum sozialen Ausgleich hinterfragen, die bei weitem genug zu einem komfortablen Leben zur Verfügung stehen haben. Vielleicht sollten wir auch

diese Verlustängste kritisch hinterfragen. Und vielleicht sollten wir auch manchmal hinterfragen, ob wir so sehr auf uns selbst fokussiert sind, gerade beispielsweise durch die zunehmende Selbstdarstellung in sozialen Medien, dass wir gar nicht mehr wirklich in der Relation sehen, wie gut unsere Lebenssituationen im Schnitt doch sind.

Gottes Barmherzigkeit: universal

Und am Ende sollten wir alle uns auch wieder ins Gedächtnis rufen, dass Jesu Botschaft nicht beinhaltet, dass wir nur dann barmherzig sein sollen, wenn andere genauso viel geben wie man selbst. Oder dass Barmherzigkeit nur dann zu erwarten ist, wenn man selbst auf nichts verzichten muss, nur weil man etwas gibt. Ich meine damit nicht, dass wir alle völlige Aufopferung betreiben müssen. Aber ich denke, dass es uns allen immer wieder gut tut, unsere eigenen Privilegien zu reflektieren, vor allem wenn wir über andere urteilen oder wenn wir entscheiden, ob wir anderen abgeben können. Vielleicht kommen wir ja zu dem Schluss, dass wir mehr Mitgefühl zeigen sollten und vielleicht merken wir, dass wir mehr für unsere Mitmenschen da sein können, ohne dass wir dabei so viel verlieren, wie wir manchmal fürchten. ■

*Gabriela Held-Scheiger ist
verheiratet und studiert
Erziehungswissenschaften
an der Ludwig-Maximilians-
Universität in München,
Bayern*



Der heilige Franz von Sales bringt in der „Philothea – Anleitung zum frommen Leben“ eine sehr schöne Erzählung über den heiligen Johannes von Alexandria (550-619), die uns deutlich macht, dass Barmherzigkeit und Liebe engstens miteinander verbunden sind:

„Dem heiligen Bischof Johannes von Alexandria erschien ein schönes Mädchen, glänzender als die Sonne, königlich geschmückt, mit einem Kranz von Olivenzweigen gekrönt, und sagte: ‚Ich bin die älteste Tochter des Königs; wählst du mich zur Freundin, dann führe ich dich zu ihm.‘ Er verstand, dass es die Barmherzigkeit gegen die Armen war, die Gott ihm empfahl, und gab sich dieser Tugend in einem Maß hin, dass er der ‚Almosenspender‘ genannt wird“ (Philothea III,1; DASal 1,108).

Die Barmherzigkeit ist also die „älteste Tochter“ der Liebe, „ein schönes Mädchen, glänzender als die Sonne“.

Barmherzig zu uns selbst

Das gilt nicht nur für die Barmherzigkeit, die wir den anderen gegenüber pflegen sollen, sondern auch uns selbst gegenüber. Zu dieser Barmherzigkeit gegenüber uns selbst ermutigt uns Franz von Sales, da wir an einen unendlich barmherzigen Gott glauben dürfen. So sagt er: „[Gott] ist immer gleich gut und barmherzig mit uns, ob wir schwach und unvollkommen

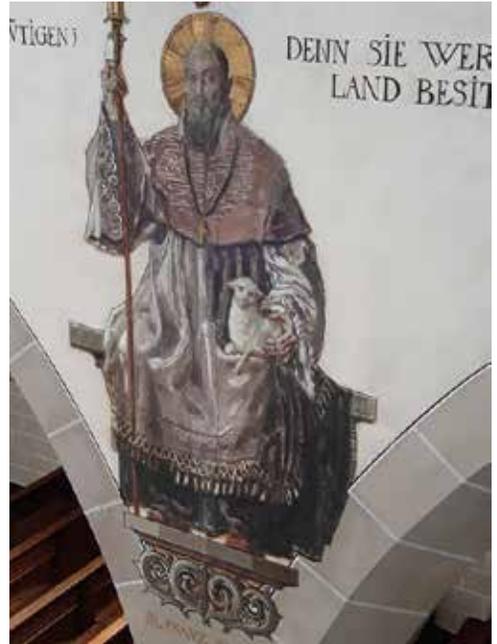
Die älteste Tochter der Liebe

P. Herbert Winklehner OSFS

oder stark und vollkommen sind. Ich pflege zu sagen: unsere Armseligkeit ist der Thron der göttlichen Barmherzigkeit“ (DASal 2,42).

Oder noch eindeutiger: „Gottes Barmherzigkeit wurde durch die Sünde Adams nicht besiegt – im Gegenteil! Sie wurde nur umso mehr herausgefordert“ (Theotimus II,5; DASal 3,112).

Lassen also auch wir uns zur Tugend der Barmherzigkeit, der Tugend der konkreten Liebe, herausfordern. Und das ist gar nicht so einfach: sich selbst verzeihen, Erbarmen haben mit den eigenen Fehlern, Schwächen und Sünden. Schon gar nicht sollen wir meinen, unsere Sünden wären so groß, dass Gott diesen gegenüber kein Erbarmen mehr zeigen könnte. Damit würden wir die unendliche Größe der Liebe und Barmherzigkeit Gottes nur kleiner machen als uns selbst.



Franz von Sales mit Lamm als Heiliger der Sanftmut und Barmherzigkeit (Gemälde in der Heiliggeist-Kirche in Basel, Schweiz)

Und so finden wir bei Franz von Sales auch die Aussage: „Die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich größer als alle Sünden der Welt“ (vgl. DASal 12,77).

Unendlich

Das Gleichnis vom „barmherzigen Vater“ oder vom „verlorenen Sohn“ (Lk 15,11-32) macht uns deutlich, dass wir immer umkehren können, egal

wie tief wir schon gesunken sind. Ebenso der Umgang, den Jesus mit schweren Sündern und Ausgestoßenen pflegte: die Ehebrecher, die Prostituierten, die ungerechten Geldeintreiber oder die Ungläubigen und Gesetzesübertreter. All jenen, die diese Barmherzigkeit Jesu als ungerecht empfinden, stellt er die Frage: „Ist dein Auge böse, weil ich gut bin?“ (Mt 20,15).

Selbst jene, die Jesus Christus verurteilt, angespuckt, gefoltert und getötet haben, erfahren Barmherzigkeit: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34). Und der Mörder, der neben Jesus am Kreuz hängt, hört die Botschaft: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43).

Man könnte meinen, dass in dieser unendlich großen Barmherzigkeit Gottes allein der Verrat des Judas Iskariot keinen Platz hatte, weil Judas sich erhängte (Mt 27,5). Aber das stimmt nicht. Judas wurde von Gott nicht gerichtet, er richtete sich selbst, weil er meinte, sein Verrat wäre so abscheulich und groß, dass ihm nicht verziehen werden könnte. Und nirgends in der Bibel steht, dass Judas vor Gott kein Erbarmen gefunden hätte.

Jemand, der mit seiner dreifachen Verleugnung eine gleich schwere Sünde wie Judas Iskariot beging, war Petrus. Dieser jedoch reagierte ganz anders. Wie Judas ging er hinaus aus der Stadt, aber nicht, um sich zu erhängen, sondern um

bitterlich zu weinen (Lk 22,62). Er bereute seinen dreimaligen Verrat an Jesus und hoffte auf dessen Barmherzigkeit, die ihm dann auch im überreichen Maß geschenkt wurde. Die einzige „Strafe“, die Petrus von Jesus erhielt, war dessen dreimalige Frage: „Liebst du mich?“ (vgl. Joh 21,15-17). Nachdem Petrus diese Frage dreimal mit Ja beantwortete, wurde er als Oberhaupt der Kirche bestätigt: „Weide meine Schafe!“ (V. 17).

Konkrete Umsetzung

Der heilige Franz von Sales liefert dazu einen interessanten Aspekt, der noch einmal deutlich macht, wie wichtig es Gott ist, dass wir alle, selbst die Mächtigsten in Kirche und Gesellschaft, barmherzig sind. Über Petrus meinte er nämlich in einer Predigt:

„Petrus war etwas zu hart und zu streng. Christus ließ also seinen Fall [die dreimalige Verleugnung] zu, damit er aus dem, was er gelitten, Gehorsam lernte und Milde gegen die Sünder ... wer selbst der Buße bedurfte, gewährt anderen leichter Vergebung“ (DASal 9,186).

Am Fall Petrus können wir sehr schön erkennen, dass die Tugend der Barmherzigkeit so wie jede andere Tugend auch nichts anderes ist als die konkrete Umsetzung der Liebe, die Gott ist (1 Joh 4,8). An der Tugend der Barmherzigkeit wird das in jeder Variation offensichtlich. Gottes Barm-

herzigkeit zu uns Menschen, egal wie groß unsere Fehler sind, ist die konkrete Umsetzung seiner Liebe zu uns. Unsere Barmherzigkeit zu den Menschen und zu uns selbst ist die konkrete Umsetzung des Gebotes der Nächsten- und Selbstliebe – und unsere Barmherzigkeit mit Gott ist die konkrete Umsetzung unserer Liebe zu ihm. Denn auch das ist in der Tugend der Barmherzigkeit inbegriffen, dass wir mit Gott barmherzig sind, wenn wir einmal seine Entscheidungen in unserem Leben nicht verstehen.

Dem heiligen Franz von Sales wurde vorgeworfen, dass er als Bischof viel zu barmherzig sei. Seine Antwort auf diese Kritik können wir uns merken: „Ich weiß, dass ich nicht vollkommen bin und meine Schwächen habe, aber wenn ich schon sündige, dann lieber wegen zu großer Milde als wegen zu großer Strenge.“

Oder noch deutlicher: „Besser mehr Liebe als mehr Strenge“ (DASal 2,135). ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



„Alles aus Liebe tun und nichts aus Zwang“: Dieser Satz des heiligen Franz von Sales kann für jeden Christen ein Lebensmotto sein.

Die Liebe im Zentrum

Schließlich ist für den heiligen Paulus die Liebe „die Erfüllung des Gesetzes“, wie er schreibt. Sie soll auch der Grund der Freude sein, die jeden Christen erfüllt. „In wem aber die Liebe vollkommen ist, der hat keine Angst mehr“, heißt es auch im Neuen Testament. Es gibt zahllose Stellen in der Bibel, die alle von diesem Hauptgebot des Christen sprechen. Wer etwas mit Liebe tut, macht es gern, es bereitet ihm Freude, eine Last fällt von ihm ab, sie verleiht inneren Schwung und Elan.

Heilsamer Zwang

Scheinbar im Widerspruch zu diesem Satz des heiligen Franz von Sales steht der Spruch des heiligen Paulus: „Es liegt ein Zwang auf mir. Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde.“ Aber das Joch, das Jesus uns auferlegt, ist leicht, wie er selbst sagt. Es ist also ein heilsamer Zwang.

Es ist auch mehr eine Verpflichtung, ein An-die-Kandare-Nehmen. Das Leben bekommt eine Richtung, ein Ziel, modern gesprochen einen Sinn, auch wenn dieses Wort im Evangelium kaum vorkommt.

Stattdessen ist mehr von einer Verheißung und einer Hoffnung

Die Liebe der Christen und ihre Freiheit

Markus Herrmann



Gängelung und Disziplinierung sind auch in der Kirche der falsche Weg, um Menschen zu motivieren. (Bild: Peter Weidemann, in: Pfarrbriefservice.de)

die Rede. „Die Liebe hört niemals auf“, sagt auch der heilige Paulus in seinem berühmten Hohelied der Liebe im Ersten Korintherbrief, Kapitel 13.

Gott offenbarte sich Moses im brennenden Dornbusch. Das Feuer erlosch nicht, sondern brannte immer weiter. So solle es auch mit der Liebe des Christen sein, sagte einmal Pater Andreas Knapp aus Leipzig, ein kleiner Bruder im Orden

nach dem Vorbild des heiligen Charles de Foucauld.

Befriedigung statt Zwang

Das zwanzigste Jahrhundert war geprägt von politischen Zwangssystemen wie dem Nationalsozialismus und Faschismus oder dem Kommunismus. Eine Lehre daraus ist, dass freiheitliche Gesellschaften die Menschen eher glücklich machen können. Auch

in der Kirche sollte dies gelten. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“, sagt der Apostel Paulus. Wo die Menschen in der Kirche einander annehmen, mit ihren Stärken und Schwächen, auch mit unterschiedlichen Auffassungen zurecht kommen, konservativen und liberalen, da blüht etwas auf vom Reich Gottes, das derselbe Heilige als „Friede, Freude und Gerechtigkeit im Heiligen Geist“ beschreibt.

Freiwillig ein Ehrenamt ausüben, sei es beim Blumenschmuck in einem Gotteshaus, als Lektor, Kommunionshelfer oder Mesner gibt innere Befriedigung.

Aus eigenem Antrieb geschehen so viele gute Zeichen. Wer etwas „gerne“ tut, führt es meist auch gewissenhaft und gut aus.

Auf Freiwilligkeit setzen

Unsere westlichen Gesellschaften sind auch deshalb bei allen Schattenseiten so erfolgreich, weil sie die freie Entfaltung der Persönlichkeit ermöglichen. Auch in der Kirche sollte dies uns eine Richtschnur sein. Gängelung und Disziplinierung sind der falsche Weg.

Wer auf Freiwilligkeit setzt, wird immer die besseren Ergebnisse haben. Der Heilige Geist weht, wo er will und er bringt die Menschen in Bewegung und zum Handeln. Darauf vertrauen wir auch in der Kirche. ■

Markus Herrmann



„Alles aus Liebe tun und nichts aus Zwang“

**Franz von Sales an
Johanna Franziska von
Chantal (DASal 5, 58)**

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2024 führt uns wieder nach Ghana. Wir laden Sie noch einmal ein, die „Aktion Lichtblicke“ zu unterstützen. Es wurden mittlerweile fast EUR 1.400 gespendet. Seit 1997 ist diese Aktion für Kinder aus dem Armutsviertel Ashaiman in der Hauptstadt Tema da. Unterstützt wird sie von Anfang an von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Deutschland, die als „Freiwillige“ vor Ort mitwirken. Immer wieder konnten diese Jugendlichen in dieser Zeit Kirche ganz neu erleben durch den lebendigen Glauben der Menschen in Ghana. In dieser LICHT-Ausgabe erfahren wir etwas darüber aus Statements ehemaliger Freiwilliger.

Wir dürfen und sollen jeden Sonntag den Gottesdienst besuchen, um auch unseren zukünftigen Schüler*innen ein gutes Vorbild zu sein. Meistens beginnt der Gottesdienst um 7:00 Uhr und dauert ca. zwei Stunden. Um 9:30 Uhr gibt es meistens auch noch eine zweite Messe, allerdings dauert diese deutlich länger, weil sie in mehrere Sprachen übersetzt wird.

Am Sonntag zieht sich jeder Gottesdienstbesucher besonders schön an. Viele wischen auch mit einem Tuch die Kirchenbank ab, bevor sie sich setzen. In der Messe selbst wird viel gesungen, die Lieder werden von einem sehr guten Chor begleitet. Die Menschen bewegen sich zudem gerne zur Musik. Wer möchte, stellt sich bei Musik einfach hin oder bleibt stehen, wenn man

Kirche ganz neu erleben

Licht-Aktion 2024 für Kinder in Ghana

davor sowieso stand und tanzt noch ein bisschen. Insgesamt hat mich der Gottesdienst sehr beeindruckt. Auf mich hat alles so bewegt und freudig gewirkt. Nach dem Gottesdienst haben wir einige nette neue Bekannt-

schaften mit manchen Kirchenbesuchern gemacht. Darunter auch eine Schneiderin, die anbot uns direkt auszumessen und uns für den kommenden Sonntag Kleider zu nähen.

Lina, Freiwillige 2022/2023



„Für Kinder in Ghana“



Wenn Sie den Kindern in Ghana helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, Bankhaus Spängler BIC: SPAEAT2S; IBAN: AT33 1953 0100 0001 9983

Für die Schweiz: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, St. Galler Kantonalbank, BIC: KBSGCH22; IBAN: CH78 0078 1616 9651 6200 0



Die Blessed Clementina Catholic Church:
Hier besuchen die Freiwilligen regelmäßig die Sonntagsmesse.

Eine weitere Sache, die sich zu meinem alltäglichen Leben in Deutschland unterscheidet, ist, dass wir jeden Sonntag die Kirche besuchen. Hier sind Tanz und Gesang wichtige Bestandteile der Messen, was jedes Mal zu einer aufregenden und angenehmen Atmosphäre führt. Der Kirchenchor hier in Ashaiman glänzt dabei auch immer mit tollen mehrstimmigen Gesangseinlagen. Wir durften sogar schon ein ganzes Konzert des Chors besuchen, was wirklich beeindruckend war.

Willa, Freiwillige 2022/23

Am nächsten Sonntag gehen wir das erste Mal in die Kirche. Sie ist das mit Abstand

modernste Gebäude in unserem Viertel. Alle Menschen, ziehen die für ihre Schicht feinsten Kleider an und die Bänke sind alle gefüllt.

Es wird gesungen, und das nicht nur laut und energetisch sondern außerdem mehrstimmig, nicht nur von dem vorne vortragenden Chor sondern auch aus den Bänken schallt dreistimmiger Gesang. Die Predigt vom Priester ist energischer und deutlich persönlicher und wird mit Lachen und immer wieder Zustimmung aus dem Publikum begleitet.

Nach der fast dreistündigen Messe, werden wir von Sister Benedicta, die in unserem Projekt arbeitet ihren Freunden



Innenansicht der Kirche

vorgestellt. Es sind so gut wie alle Altersgruppen, von Jungen und Mädchen in unserem Alter bis hin zu Menschen in ihren Siebzigern unter ihnen vertreten. Wir werden von allen willkommen geheißen.

*Till Doerfler,
Freiwilliger 2022/23*

Am vergangenen Wochenende war ich mit dem Chor auf der Beerdigung, eines ehemaligen Chormitgliedes, in der Volta Region. Nach einer langen Fahrt, wurde am frühen Morgen ein Besuch bei der Toten gemacht, in Ghana sitzt die Tote in einem extra Raum auf ihrem Sarg, so dass Familie und Freunde sich verabschieden können. Bevor der Gottesdienst beginnt, wird die Tote dann im Sarg gebettet und mit einem Trauerzug vom Haus zur Kirche gebracht. Mit dem Chor erwarteten wir dann den Trauerzug an der Kirche, vom Gottesdienst selbst habe ich leider nicht so viel verstanden, da er hauptsächlich in der lokalen Sprache Ewe gehalten wurde, aber die Erfahrung war es trotzdem wert. Nach der Messe ging es dann zum Friedhof, am anderen Ende des Dorfes. Mit dem Schließen des Grabes war der offizielle Teil der Beerdigung vorbei, nun wurde getanzt und gesungen.

Allgemein ist eine Beerdigung in Ghana nicht so traurig wie in Deutschland, da das Leben der Verstorbenen gefeiert wird und sich alle freuen, dass die Person nun im Paradies ist. ■

Jule, Freiwillige 2018/19

geborgen in Deiner barmherzigen Liebe

**mit Deinem Blick der Liebe
auf mein Leben schauen**

**im Spiegel Deiner Barmherzigkeit
meine Schwachheit und Grenzen erkennen**

**mit den Augen meines Herzens
eintauchen in Dein Erbarmen**

geborgen in Deiner barmherzigen Liebe

**im Hören auf meine innere Stimme
meine Unvollkommenheiten wahrnehmen**

**Dein leises Wort der Vergebung
in mir vernehmen**

**mit den Ohren meines Herzens
im Einklang sein mit Deinem Erbarmen**

geborgen in Deiner barmherzigen Liebe

**meine verborgenen Verwundungen
von Deinen Wunden berühren lassen**

**meine tiefen Ängste
von Deiner Güte wandeln lassen**

**in der Tiefe meines Herzens
den Brunnen der Barmherzigkeit graben
und daraus schöpfen**





Sr. Klara Maria Falzberger auf Österreichbesuch

Sr. Klara Maria Falzberger, Ob-latin d. hl. Franz von Sales, lebt seit 1995 in Ecuador und arbeitet in leitenden Stellen der Gemeinschaft und an der Formation von jungen Schwestern. Ihre große Leidenschaft gilt den Armen, besonders den Kindern. Mit Hilfe von Österreich und Deutschland kann sie damit Gutes tun.

Danke für die Hilfe

Sr. Klara Maria schreibt an die LICHT-Leser/innen:

Liebe Licht Leser/innen

Schon vor einigen Jahren schrieb ich Ihnen über unsere Situation in Ecuador und bedanke mich auf diesem Weg noch einmal für Ihre Unterstützung. Heute erzähle ich Ihnen von meinem Aufenthalt in Österreich. Ende Juni besuchte ich meine Heimat Schwertberg in Oberösterreich, eine gute Gelegenheit zuerst ALLEN DANKE zu sagen, besonders den vielen treuen Freunden über viele Jahrzehnte hinweg. Das Patenschaftsprojekt für Kinder und Jugendliche ist in unseren Schulen als Dauerunterstützung nicht mehr wegzudenken. Kinder fühlen sich wertgeschätzt, es entstehen Brief-

Hilfe für Lateinamerika

Sr. Klara Maria Falzberger OSFS berichtet aus Ecuador



Gemeinsam mit Kindern im Bergdorf Alausí

freundschaften mit Österreich, es hilft den jungen Menschen ihr Leben zu meistern.

Bei meinem Besuch in Wien, Linz und Schwertberg hatte ich viele Gelegenheiten, um die aktuelle Situation in Ecuador zu schildern, und viele Menschen in Kirchen, auch in den Schulen, hörten mir zu und ich spürte fest, wir sind nicht allein mit den Armen.

Naturkatastrophe in Bergdorf

In Alausí, wo im Vorjahr durch einen Bergrutsch mehr als 70 Menschen starben, braucht man immer noch tatkräftige Hilfe. Nur kurzfristig wurde dem armen Bergdorf geholfen, selbst die Infrastruktur mussten die Ein-

wohner selbst wieder herstellen. Unsere Art zu helfen ist, unseren Kindern und Lehrern, die durch diese Naturkatastrophe betroffen sind, eine warme Mahlzeit anzubieten. Um 11 Uhr gibt es entweder eine kräftige Suppe oder eine andere einfache, aber nährstoffreiche Mahlzeit.

Danke, dass Sie diesen Beitrag gelesen haben.

Bitte helfen Sie uns weiterhin Gutes zu tun. Wir bedanken uns für Ihre große oder kleine Gabe für die Armen in der Welt. ■

Missionskonto

Sr. Klara Maria Falzberger OSFS

IBAN: AT51 1919 0000 0027 5354

Aufbrüche in Afrika

Weihen und Professfeiern



In Namibia legten die Ordensbrüder Elvin Klassen und Levi Tjambari die Ewige Profess ab.

Schon seit vielen Jahren wächst, blüht und gedeiht der Orden der Oblaten des hl. Franz von Sales in Afrika. So können die Regionen Frankreich-Westafrika und Südafrika von Diakonenweihen und Professfeiern berichten.

Region Frankreich-Westafrika

In Abidjan, Elfenbeinküste, empfingen am 6. April 2024 Rousseau H. Houessou, Felix Vidjannangi Richard Gbedji, Benjamin Hodonou und Thierry Aholou die Weihe zum Diakon. Diese Feier fand im Jesuitenkolleg für Theologie(ITC) statt.

Einen Tag später legten die Sales-Oblaten Antoine Sanni, Michel Ake und Laurent Djogbannan in der Pfarrei zum hl. Joachin in Abidjan ihre Ewigen Gelübde ab.

Die im April geweihten Diakone haben am 10. August die Priesterweihe in der Kathedrale von Parakou, Benin, durch Erzbischof Pascal n'Koue empfangen. Dann werden auch die drei Mitbrüder, die im April die Ewige Profess abgelegt haben, zu Diakonen geweiht.



Legten in Abidjan, Elfenbeinküste, die Ewige Profess ab: Antoine Sanni, Michel Ake und Laurent Djogbannan



Wurden zu Diakonen geweiht: Rousseau H. Houessou, Felix Vidjannangi Richard Gbedji, Benjamin Hodonou und Thierry Aholou

Südafrikanische Region

Elvin Claassen und Levi Tjambari legten am 11. Mai 2024 in der Pfarrei Immaculate Conception,

Mariental, Namibia, ihre Ewigen Gelübde als Ordensbrüder ab. Vor der Feier gab ein Treffen der Region, um die Verbundenheit untereinander zu vertiefen. ■

„Franz von Sales - Abenteuerer und Diplomat“, so heißt der Roman über den heiligen Franz von Sales, der im Herbst 2024 nun auch in Deutsch im Franz-Sales-Verlag, Eichstätt, erscheinen wird. Autor ist Michel Tournade, ein Priester der Oblaten des hl. Franz von Sales. Im deutschen Sprachraum erschien von ihm bereits das Buch „Eine Welt zum Verlieben“, eine moderne und vor allem jugendgerechte Fassung der „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“. Nicht nur mit diesem Buch, sondern auch mit anderen Veröffentlichungen erwies er sich als Kenner des heiligen Franz von Sales, seiner Schriften und seiner Spiritualität.

Ansprechend und spannend

Mit seinem 2017 in Französisch erschienen Roman „*Saint François de Sales: Aventurier et diplomate*“ ist ihm ein Werk gelungen, das Leserinnen und Lesern das Leben und vor allem den Charakter des heiligen Franz von Sales auf sehr ansprechende und hoch spannende Art und Weise nahebringt.

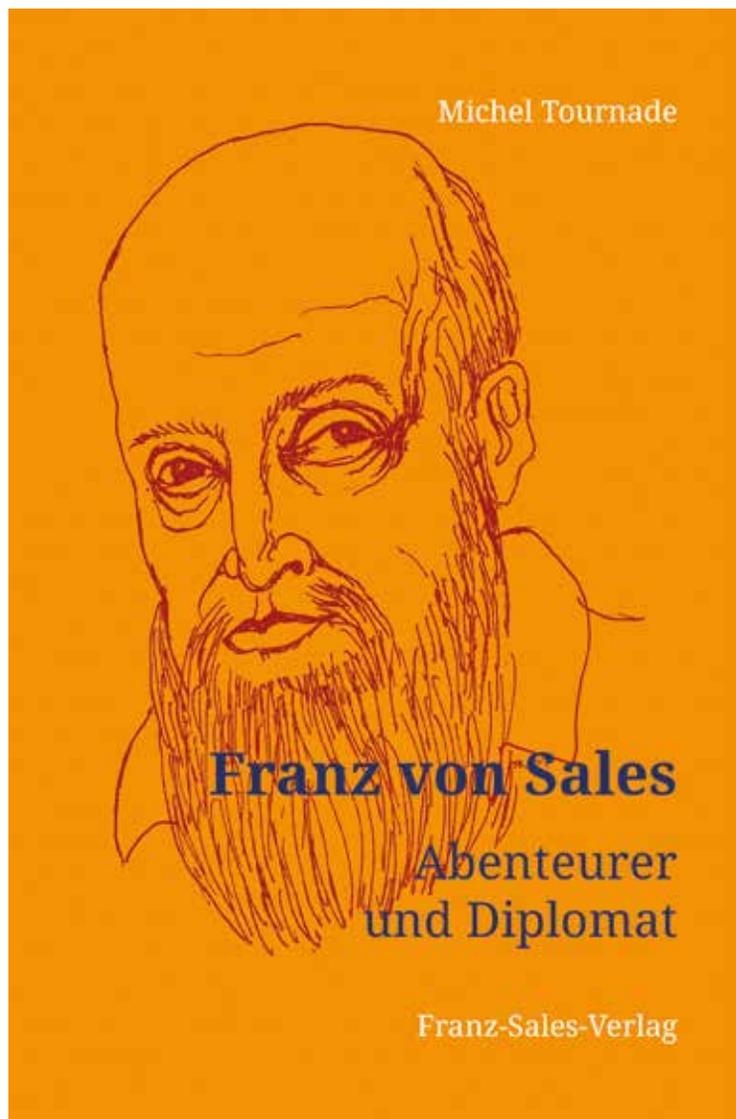
Alles, was in diesem Roman über Franz von Sales berichtet wird, basiert auf historischen Quellen. Daneben erfand Michel Tournade die Figur des Calviners Germain Favre-Bonvin, dessen Lebenswegs sich immer wieder mit dem des Franz von Sales kreuzt. Mit Hilfe dieses literarischen Stilmittels schafft es Tournade nicht nur, seinen Roman von üblichen Heiligenbiografien abzuheben, es gelingt ihm dadurch auch, die sozialen, politischen und

religiösen Umstände der Zeit zu beschreiben, in der Franz von Sales lebte.

Schwerpunkt: Ökumene
Sein Schwerpunkt liegt dabei vor allem auf den zum Teil kriege-

Abenteurer und Diplomat

Ein neuer Roman
über Franz von Sales



rischen Auseinandersetzungen zwischen den Katholiken und den Protestanten, durch die nicht nur große Teile Frankreichs verwüstet wurden. Wir erleben Franz von Sales als Missionar im Chablais, nach der versuchten Eroberung Genfs, auf seinen Visitationen durch seine gebirgige Diözese. In seiner Person und seinen Handlungsweisen wird deutlich, dass gegenseitige Achtung und Dialog auch in religiösen Konflikten stets der bessere und auch christlichere Weg sind. Auf diese Weise wird dieser Roman zu einem hochaktuellen und wertvollen Plädoyer für das ökumenische Miteinander, die Achtung der Menschenwürde und vor allem für das friedliche Handeln über alle Grenzen hinweg. Das zeigt auch, wie aktuell und modern die salesianische Spiritualität im neuen Jahrtausend ist, die den Gott der Liebe und Barmherzigkeit in den Vordergrund allen Denkens und Handelns stellt.

Mit dieser Schwerpunktsetzung fällt im Roman allerdings jener Teil im Leben des heiligen Franz von Sales etwas kürzer aus, in dem es um die Beziehung zur heiligen Johanna Franziska von Chantal und die Gründung der Ordensgemeinschaft der Schwestern der Heimsuchung Mariens geht.

Ideal zum Kennenlernen

Für alle, die den heiligen Franz von Sales noch nicht kennen, ist dieser Roman der ideale Einstieg zum näheren Kennenlernen, für jene, denen er bereits aus anderen Biografien bekannt ist, ist er ein gute Gelegenheit, sein



Der Autor P. Michel Tournade OSFS (re) im Jahr 2006 mit dem ehemaligen Generaloberen P. Aldino Kiesel OSFS

Wissen aufzufrischen und mit neuen Facetten zu bereichern – und das auf wirklich spannende, interessante, romantische und durchaus humorvolle Weise. ■

*Michel Tournade
Franz von Sales –
Abenteurer und Diplomat
344 S., broschur,
EUR 20,00*

Franz Sales Verlag

Herbert Winklehner OSFS ISBN 978-3-7721-0319-3

Besuch des Generaloberen in den Niederlanden

Am 30. und 31. Mai traf sich der Generalobere P. Barry Strong OSFS mit den Mitgliedern der niederländischen Gemeinschaft in Sint Oedenrode. Er schreibt: „Wir hatten eine schöne Zeit des Austauschs und der Geschwisterlichkeit. Obwohl die frühere Provinz inzwischen aufgelöst wurde, zeigen diese Oblaten weiterhin großes Interesse an den Angelegenheiten der Kongregation und engagieren sich nach wie vor stark für ihre Zukunft. Dort entstand auch die Idee, eine tägliche Zusammenfassung der Inhalte des Generalkapitels zu veröffentlichen.“

Auf der letzten Sitzung des Generalrats wurde Pater Kees Jongeneelen OSFS als Leiter mit Wirkung vom August für eine



P. Barry Strong OSFS (vorne Mitte) im Kreis der niederländischen Mitbrüder

weitere vierjährige Amtszeit wiedergewählt. Er schrieb: „Ich möchte alles tun, was ich für meine Mitbrüder und unsere salesianische Familie tun kann, um die salesianische Spiritualität lebendig zu halten und sie in Gemeinschaft mit unserer Kongregation, die mir sehr am Herzen liegt, zu verbreiten“. Obwohl sie zahlenmäßig klein sind, sind sie eine wahre und treue Ansammlung von salesianischen Ordensleuten. ■

Vom 09. Juli bis 13. Juli 2024 fanden im Exerzitenhaus des Bistums Augsburg Leitershofen, Bayern, die Tage der Gemeinschaft 2024 der Deutschsprachigen Gruppe des Säkularinstitutes des hl. Franz von Sales statt. Sie standen unter dem Gesamthema: „Was uns wirklich nährt – Für eine geerdete Spiritualität“. Referent war der geistliche Assistent der Gruppe, Pater Hans-Werner Günther OSFS. Die Gebetszeiten wurden von den einzelnen Schwestern vorbereitet und geleitet. Auch die Gottesdienste wurden von diesen vorbereitet. Jeden Tag gab es zum Thema einen Impuls mit Fragen für die Teilnehmerinnen und anschließend ein Gespräch über das Thema. Manche Schwestern nahmen über Skype an der Veranstaltung teil und brachten sich so auch ins Gespräch mit ein.

Spirituelle Tugenden

Wärme, Zuneigung, Liebe, Respekt, Annahme, Wertschätzung. Diese Tugenden gelten nicht

Was uns wirklich nährt

Gemeinschaftstage des Säkularinstitutes des hl. Franz von Sales

nur für das menschliche Leben allgemein, sondern auch für das spirituelle Leben und die Beziehung zu Gott und Jesus. Der Tiefenpsychologe C.G. Jung meint: „Wir alle brauchen seelische Nahrung. Man findet sie nicht in Mietskasernen, wo keine grüne Matte, kein blühender Baum zu sehen ist. Wir brauchen auch eine ständige Verbindung mit der Natur.“ So kann mich etwa ein Spaziergang durch die Natur nähren oder das Anschauen eines Gemäldes in einem Museum oder das Anhören eines Orgelstückes in einer Kirche oder auch die Stille in diesem Raum. Für viele sind auch die Psalmen geistliche Nahrung. Am letzten Tag der Woche haben wir uns darüber ausgetauscht,

welche Bibelstellen und/oder Sätze von Franz von Sales mich begleiten und nähren. Auch sind wir der Frage nachgegangen, welche spirituellen Orte mir gut tun. An dieser Stelle einige Aussagen der Teilnehmerinnen und des Assistenten. Geistliche Nahrung ist beispielsweise, einfach so auf einer Bank in der Natur zu sitzen und den Wind zu spüren. Alleine in einer Kirche zu sein und den Raum wahrnehmen. Bibelstellen lesen, in denen deutlich wird, wie Jesus den Menschen begegnet. Er begegnet ihnen auf Augenhöhe, bringt ihnen Wertschätzung entgegen und schenkt ihnen Ansehen. Hier kann der Zöllner Zachäus als Beispiel genannt werden. Auch ein Satz in den Psalmen kann gut tun:



Teilnehmerinnen und Gäste bei der Feier der Weiherneuerung von Maria Frauenknecht



Maria Frauenknecht wurde jetzt voll in die Gemeinschaft aufgenommen

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern und Wälle.“ Eine geerdete Spiritualität kann nach Franz von Sales nur dann gut sein, wenn sie der aktuellen Situation des Menschen angepasst ist. Der Mensch steht bei Franz von Sales im Mittelpunkt und nicht die noch so gute Spiritualität.

Endgültig aufgenommen

Höhepunkt der Gemeinschaftstage war am Freitag, 12. Juli, die fünfte Weiheerneuerung von Maria Frauenknecht. Damit ist sie jetzt voll in die Gemeinschaft aufgenommen und hat auch passives Wahlrecht und braucht für die zukünftigen Weiheerneuerungen keinen Antrag mehr zu stellen. Ein Teil ihrer Familie war bei dieser Festlichkeit dabei und auch zwei Mitbrüder aus dem Salesianum in Eichstätt. Es war ein festlicher Gottesdienst, der uns alle bereichert hat. Anschließend gab es ein Abendessen im Haus bei dem wir uns weiter unterhalten konnten. Gestärkt und genährt an Leib und Seele fuhren die Gäste an diesem Abend und die Schwestern am Samstag wieder nach Hause. ■

P. Hans-Werner Günther OSFS

Regenbogenfahne über der Krimkirche

Zeichen vollkommener Akzeptanz in Wien gesetzt



Zeichen vollkommener Akzeptanz aller Menschen: die Regenbogenfahne

Im Juni, dem „pride month“, wurde das Einstehen für die Rechte von LGBTIQ+ – Menschen (lesbische Frauen, schwule Männer, Bisexuelle, trans*- und *inter- Menschen) durch eine Regenbogenfahne über der von den Sales-Oblaten betreuten Krim-Kirche in Wien besonders zum Ausdruck gebracht. Immer noch erleben Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und

Geschlechtsidentität vielfach moralische Abwertung und mangelnden Respekt – auch seitens Vertreter:innen der katholischen Kirche. Dem Gemeindeausschuss der Teilgemeinde Krim war es in diesem Sinn besonders wichtig, ein klares Zeichen der vollkommene Akzeptanz zu setzen für Gottesgeliebte Kinder, die mit unterschiedlicher sexueller Identität und Orientierung geboren sind. ■

Lange Zeit gab es in unserer Provinz das Angebot der Ordensexerziten im ordenseigenen Haus in Fockenfeld. Meistens hat uns ein externer Exerzitenbegleiter durch die Woche mit Vorträgen, Impulsen und Predigten geführt. Im Laufe der Zeit wurden die Mitbrüder immer älter und gebrechlicher und nahmen deshalb an diesen Exerziten nicht mehr teil. Ein externer Referent war bei der geringen Teilnehmerzahl nicht mehr finanzbar. Aber auch die Tatsache, dass eigene Mitbrüder den Part des Exerzitenbegleiters übernahmen, führte nicht dazu, dass sich wieder mehr Mitbrüder anmeldeten. Ein Grund war auch das Schweigen während der Tage. Viele Mitbrüder sahen sich bei diesen Tagen nur einmal im Jahr und hatten auch den Wunsch sich miteinander auszutauschen, auch über nichtgeistliche Themen.

Impulse und Austausch

Vor diesem Hintergrund, und auch weil das Haus Fockenfeld geschlossen wurde, wurde folgende Vereinbarung getroffen. Jeder Mitbruder kann selbst entscheiden wo und wie und wann er Exerziten macht. Die Ordensgemeinschaft trifft sich einmal im Jahr zu „geistlichen Tagen“ in einem Bildungshaus. Seit einiger Zeit ist es das Pallottihaus in Augsburg-Friedberg. In diesen Tagen gibt es Impulse, Predigten, Gespräche, Austausch über das geistliche Leben im Alltag usw. Aber auch die Gemeinschaft kommt nicht zu kurz. Es gibt keine

Franz von Sales in meinem Leben

Neue Form der geistlichen Tage der Sales-Oblaten



Exerziten im Jahr 2017 – damals noch in Fockenfeld

Stille und man hat Zeit füreinander und auch für sich selber.

In diesem Jahr standen die geistlichen Tagen vom 5. bis zum 10. August 2024 unter dem Thema: „Unsere pastoralen Felder und ihre salesianische Wirksamkeit.“

Dabei werden folgende Fragen leitend sein: Wie lebendig wirksam ist der salesianische Geist in mir selbst? Welche salesianischen Haltungen/Werte sind in meinem Aufgabengebiet besonders wichtig? Wie setze ich diese um, und



Gottesdienst bei den Exerziten 2021 in Cham, Oberpfalz, Bayern

wie wird Franz von Sales in meiner konkreten Arbeit wirksam? Was sind die Rückmeldungen der Menschen, mit denen ich zu tun habe?

Folgende pastorale Felder haben wir auf dem Hintergrund dieser Fragen beleuchtet.

- **Salesianische Pfarr- und Kategorialseelsorge:** Hier vor allem: Jugend- und Schule und sozial Benachteiligte.
- **Salesianische Begleitung und Wallfahrt:** Hier geht es besonders um die Psycho- und Logotherapie, die Wallfahrt und die Exerzitien.
- **Salesianische Welt:** In diesem Zusammenhang findet während der Tage das Provinzkapitel statt, bei dem auch die Ergebnisse des Generalkapitels, das vom 15. - 27. Juli in Annecy stattfand, reflektiert werden.
- **Salesianische Zeit- und Grenzenlosigkeit:** Hier geht es vor allem um die Integration, Jugend, Franz von Sales in verschiedenen Kulturen und Zeiten.

Diese Vorgehensweise soll in den nächsten Jahren beibehalten werden. Mehr als 30 Mitbrüder haben sich zu diesen geistlichen Tagen in diesem Jahr angemeldet. Bei den traditionellen Exerzitien waren es zuletzt nur noch zehn bis 15 Mitbrüder. Mit der Umstellung haben wir wahrscheinlich ein Interesse der Mitbrüder geweckt. ■

P. Hans-Werner Günther OSFS

Erfolgreicher Abschluss

Drei Mitbrüder aus Benin beendeten Deutschkurs



Gemeinsam mit den Mitbrüdern aus Benin in Overbach:
(2. Reihe v. li) P: Stefan Leidenmühler OSFS, P. Konrad Eßer OSFS,
P. Josef Költringer OSFS, Br. Georg Okon OSFS.

Die drei Mitbrüder aus dem westafrikanischen Staat Benin haben die Deutschkurse in der ehemaligen deutschen Bundeshauptstadt Bonn, Nordrhein-Westfalen, erfolgreich beendet und ihre Gelübde am Sonntag, 30. Juni 2024, in Overbach, Nordrhein-Westfalen, erneuert.

Ihr erste Profess legten die drei Sales-Oblaten aus Westafrika im Jahr 2021 ab. Während ihrer Zeit in Deutschland lebten sie in den Kommunitäten von Dachsberg, Oberösterreich, der Wiener Pfarrei Franz von Sales und in

Haus Overbach. Nach der Feier der Professerneuerung sind die drei Mitbrüder mit dem Zug nach Taizé aufgebrochen, wo sie bis Sonntag, 7. Juli, geblieben sind. Nach der Zeit in Taizé ging es zurück nach Annecy, und Anfang August flogen sie nach Benin, um dann in Abidjan, Elfenbeinküste, mit dem Theologiestudium zu beginnen.

Provinzial P. Josef Költringer OSFS hofft und wünscht sehr, dass „wir sie nach Beendigung ihrer Studien in unserer Provinz wieder begrüßen dürfen.“ ■

Am Sonntag, 16. Juni 2024, feierte Pater Manfred Karduck OSFS seinen 85. Geburtstag in der Kapelle von Haus Overbach. Festprediger war Pater Sebastian Leitner OSFS, der mit Hilfe einer original Wiener Sachertorte die zwei Seiten von Pater Karduck beleuchtete: sein Leben als Ordenspriester und sein großes musikalisches Talent.

Chor- und Orchesterleiter

Der Name P. Manfred Karduck ist untrennbar verbunden mit den Chören und Orchestern des Gymnasiums Overbach.

Geboren 1939 begann er im Jahr 1960 das Noviziat bei den Salesoblaten und wurde nach seiner Priesterweihe 1968 Präfekt für die Internatsschüler der Oberstufe im Gymnasium Overbach, dort, wo er selbst einen großen Teil seiner Schulzeit verbracht

Salesianisch und musikalisch

P. Manfred Karduck OSFS feierte 85. Geburtstag

hat. Im gleichen Jahr übernahm er die Leitung des Overbacher Jugendchores, der federführend wurde in der Entwicklung des Neuen Geistlichen Liedgutes, zu dem P. Manfred Karduck auch einige Lieder beigetragen hat. In den 1970er Jahren entstanden dann auch gemeinsam mit der KIM-Bewegung einige Schallplatten, die sich großer Beliebtheit erfreuten.

Im Jahr 1979 gründete Manfred Karduck das Overbacher Blasorchester, das eine Frucht des Overbacher Adventssingens war,

das es bereits seit 1968 gibt und an dessen Entstehung auch Karduck beteiligt war. Das Blasorchester leitete der begnadete Musiker bis zu seiner Pensionierung.

Optimistische Haltung

Seine salesianische Spiritualität, so verriet er einmal in einem LICHT-Interview (LICHT 2/20), ist vor allem vom salesianischen Optimismus geprägt, den er gerade auch durch sein musikalisches Engagement weitergegeben hat – und woraus er auch selbst lebt. ■



Beim Gottesdienst: (v. li.) Jubilar P. Manfred Karduck OSFS, P. Sebastian Leitner OSFS und P. Konrad Eßer OSFS

Wichtige Dialogpartner

Mitbrüder in Ausbildung auch beim Generalkapitel der Sales-Oblaten dabei

Vom 15. bis 21. Juli 2024 fand das Generalkapitel der Oblaten des hl- Franz von Sales im französischen Annecy statt. Während dieses Generalkapitels kamen auch Vertreter der Mitbrüder in Ausbildung aus der ganzen Welt in Annecy zusammen, um sich mit den salesianischen Grundlagen vertraut zu machen, Freundschaft zu pflegen, eine gemeinsame Identität als Mitglieder einer Kongregation zu entwickeln und über die weitere Präsenz, die Mission und das Apostolat der Oblaten in der Zukunft aus ihrer eigenen Sicht zu diskutieren.

Besonderes Privileg

Die Mitbrüder in Ausbildung haben auch gemeinsam mit den Delegierten des Kapitels an den Gesprächen teilgenommen. Zu Beginn bat der Generalobere des Ordens P. Barry Strong die Mitbrüder darum, den Männern in Ausbildung das Privileg der „Stimme ohne Stimmrecht“ zu gewähren.

Dazu schreibt er: „Ich bin sicher, dass sie eine wesentliche Rolle in dem von Papst Franziskus geforderten Dialog zwischen den Generationen spielen werden, der für die richtige Unterscheidung

des Willens Gottes für uns notwendig ist (Konstitution 238).

P. Barry Strong dankt den Mitgliedern der Niederländischen Gemeinschaft, die die Kosten für den Transport der Mitbrüder in Ausbildung nach Annecy übernommen haben. Er dankt auch Br. Cyprien Messié aus der Provinz Frankreich-Westafrika, der sich bereit erklärt hat, dieses Treffen zu organisieren und zu leiten. Er wurde von Generalrat P. Thomas Vanek und dem Generalkoordinator für die Ausbildung, P. Frank Danella, unterstützt.

Poster als Zeichen des Dankes

Darüber hinaus wurde bei diesem Treffen ein Poster vorgestellt, das alle Männer in Ausbildung zeigt. Der Generalobere dankt P. Frank Danella und P. John McGee (Wilmington-Philadelphia-Provinz) dafür, dass sie dieses Projekt zum Erfolg geführt haben. Das Poster wird in digitaler Form zur Verfügung gestellt und kann vor Ort vervielfältigt werden. Es sollte in jedem Oblatenapostolat aufgehängt werden, als Ausdruck des Dankes für die Jugendlichen, die sich bei uns engagieren, und als Mittel zur weiteren Berufungsförderung. ■

Abschied von Wien

Cyprien Messié nach Frankreich zurück



Br. Cyprien Messié OSFS

Am Sonntag, 30. Juni 2024, wurde im Rahmen der heiligen Messe in der Wiener Kaasgrabenkirche Br. Cyprien Messié OSFS verabschiedet. Er kehrt nach Abschluss seines Theologiestudiums in seine Heimatprovinz nach Annecy in Frankreich zurück, um sich dort neuen Aufgaben zu widmen. P. Herbert Winklehner OSFS gab Br. Cyprien und der mitfeiernden Gemeinde ein Wort Jesu aus dem Sonntagsevangelium mit auf den Weg: „Fürchte dich nicht! Glaube nur!“ (Markus 5,36). Die Deutschsprachige Provinz der Sales-Oblaten wünscht Br. Cyprien von ganzem Herzen alles Gute und sagt danke für die gemeinsame Zeit und sein herzliches Engagement!

Dem schließt sich auch die LICHT-Redaktion an. ■

Seit vielen Jahren gibt es jeden Sommer das Angebot, an Salesianischen Exerzitien teilzunehmen. Ein buntes Team von persönlichen Begleitern & Begleiterinnen lädt jährlich zu diesen Tagen ein.

Den eigenen Weg gehen

Interessierte, die zum ersten Mal Exerzitien erleben möchten, sind herzlich willkommen, für sie ist diese Zeit besonders geeignet. Jeder Teilnehmer geht seinen ganz individuellen Weg, großteils im Schweigen, und erfährt auf diesem in täglichen Gesprächen persönliche Begleitung. In Gemeinschaftselementen nehmen wir einander wahr, ebenso gibt es gemeinsame Zeiten des Gebetes und der Stille.

Optimistisch weltgewandt

Der heilige Franz von Sales ist bekannt für seine zugänglich-optimistische, weltgewandte Spiritualität: „Blühe, wo du gepflanzt bist“, gibt er uns mit in unseren Alltag. So können wir uns auch von den Salesianischen Exerzitien täglich durch unser Leben tragen lassen - die innere Exerzitienhaltung lässt sich in ihrer Praktikabilität in unsere Freundschaften, Berufe und Berufungen, Familien und in unser persönliches Erleben mitnehmen und nährt uns auf diese Weise beim „Blühen“.

Von 7. bis 13. Juli 2024 fanden die Exerzitien im Kloster St. Josef in Zangberg statt. Leitgedanke war „Daheim in mir, zuhause in dir“ - eine Woche lang widmeten

Salesianische Exerzitien

Gelassen und getragen
das Jahr hindurch



wir uns unseren inneren Pfaden und Prozessen, getragen von der Gemeinschaft der Heimsuchungsschwestern und von der Gruppe selbst.

Termin 2025

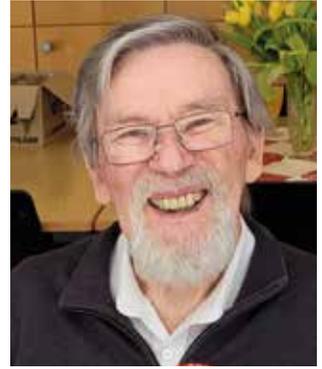
Termin zum Vormerken für **2025: 10. August bis 16. August** (Ort wird noch bekannt gegeben, für nähere Informationen schauen

Sie bitte auf die Homepage der Oblaten des hl. Franz von Sales (www.osfs.eu). Wenn Sie Fragen haben oder Informationen wünschen, melden Sie sich gerne bei P. Sebastian Leitner OSFS: leitner@osfs.eu

Wir würden uns freuen, Sie vielleicht schon im Sommer 2025 bei den Salesianischen Exerzitien willkommen heißen zu dürfen! ■

Bianca Meusburger-Waldhardt

P. Alfred Ertle OSFS †



starb am 22. Juni 2024 im 91. Lebensjahr, im 67. Jahr seiner Ordensprofess und im 62. Jahr seiner Priesterweihe. Er wurde am 29. April 1934 in Bitburg, Diözese Trier, Rheinland-Pfalz geboren. Aufgrund des Zweiten Weltkrieges kam er nach Bayern, wo er von 1940 bis 1948 in Frabertsham, Rosenheim und Grünbach bei Erding die Grundschule besuchte. Anschließend absolvierte er von 1948 bis 1956 das Gymnasium in der Spätberufenschule in Hirschberg und in Haßfurt, Bayern, wodurch er die Salesoblaten kennenlernte. 1956 begann er in Eichstätt, Bayern, sein Noviziat. Am 17. September 1960 legte er seine Ewige Profess ab und wurde am 29. Juni 1962 zum Priester geweiht. In den folgenden sechzig

Priesterjahren widmete sich Pater Alfred Ertle der Pfarrseelsorge: zunächst als Kaplan in Wimpassing, Niederösterreich (1963-1974), dann war er bis 1987 Pfarrer der Pfarrgemeinde Christkönig in Wien-Neufünfhaus. Von 1987 bis 1989 wirkte er als Krankenhausseelsorger, Kaplan und Religionslehrer in Haßfurt, Bayern, dann bis 2003 als Pfarrer in Klagenfurt-St. Theresia, Kärnten, und von 2003 bis zu seinem Ruhestand 2016 als Pfarrer in Ried im Innkreis-Riedberg, Oberösterreich, wobei er in diesen Jahren noch zusätzlich die Aufgabe als Pfarrprovisor in Eitzing (2003-2017), Neuhofen (2007-2014) und in der Stadtpfarrei Ried im Innkreis (2013-2014) übernahm. Selbst noch im Ruhestand war er bereit, Aushilfen zu übernehmen. 2022 ließ es jedoch

sein Gesundheitszustand nicht mehr zu, dass er weiter in der Pfarrseelsorge tätig blieb. So kam er in das Caritasheim St. Elisabeth nach Eichstätt, wo er liebevolle Pflege erhielt und regelmäßig von den Mitbrüdern des Salesianums Rosental besucht werden konnte. Seinen 90. Geburtstag konnte er noch zusammen mit den Mitbrüdern feiern. Am 22. Juni 2024 ging dann sein Lebensweg hier auf Erden zu Ende. ■

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift Licht

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein Licht-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
erben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

ALTUSRIED: Schugg, Lydia;
DISENTIS/MUSTER: Huonder,
Amanda;
EICHSTÄTT: Schödl, Maria;
ITZEHOE: Wiczorek, Sr. Edeltraud

„Ob ich lebe oder sterbe,
ist mir gleich,
da mein Gott ein ewig
siegreiches Leben lebt.
Sogar der Tod
kann das Herz
nicht traurig stimmen,
denn es weiß,
dass seine allerhöchste
Liebe lebendig ist.“

FRANZ VON SALES

HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE

Licht Die Salesianische Zeitschrift Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales, Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist kostenlos. Licht dient zur Information von Förderern und Spendern über die Aktivitäten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne Angaben von Gründen abbestellt werden. Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht nicht mehr beziehen möchten. Höhere Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag aus. Artikel, die mit dem Namen oder den

Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Medienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14
Für die Schweiz: St. Galler Kantonalbank
BIC: KBSGCH22.
IBAN CH78 0078 1616 9651 6200 0

Fotos (Seite); Christina Bamberger (17);
Brigitte Blaschek (6); Sr. Klara Maria Falzberger OSFS (18mi); Raymund Fobes (4);
Archiv Franz Sales Verlag (10, 21ob); Josef Betz (22, 23li); Alexander Gotsmy (23re);
Br. Hans Leidenmühler OSFS (24un);
Aktion Lichtblicke Ghana (14,15); Bianca Meusburger-Waldhardt (27,28); Sr. Maria Regina Mühlbacher OSFS (18ob) Archiv OSFS weltweit (19, 21un); Archiv Haus Overbach (25, 26); Daniel Spreng (13);
Claudia Stock (Titel,29,30) P. Herbert Winklehner OSFS (24ob)

„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Magdalena Starke
Wenn die Worte fehlen
 96 Seiten,
 gebunden,
 EUR 12,00
 Herder Verlag

Im Angesicht des Todes wird man oft sprachlos. Magdalena Starke sammelt seit Jahren Erfahrungen in der Hospizbegleitung, im Beerdigungsdienst und als Begleiterin von Trauernden. Ihre Meditationen, Gebete und Impulse bringen ins Wort, was sprachlos macht. Ihre Texte können in Zeiten der Trauer helfen, diese Trauer zu leben und zu verarbeiten. Es geht dabei nicht um billige Vertröstung, sondern um das Aushalten des nicht mehr Änderbaren und um die Tür der Hoffnung.



Andreas Malessa
Und das soll man glauben?
 192 Seiten, geb.,
 EUR 20,00
 Gütersloher
 Verlagshaus

Andreas Malessa ist evangelischer Theologe und versteht es als Hörfunkjournalist hervorragend, interessant und vor allem verständlich schwierige Themen auf den Punkt zu bringen, und das teilweise frech, humorvoll, aber vor allem fachkundig. So analysiert er auch die Bibel, den „ungelesenen Bestseller der Weltliteratur“, und erklärt, warum er diesem Buch mit all ihren Widersprüchen und Ungereimtheiten trotzdem vertraut und wie man mit diesen Texten umgehen soll.



Wolfgang Palaver
Für den Frieden kämpfen
 120 Seiten,
 broschur,
 EUR 18,00
 Tyrolia Verlag

Wolfgang Palaver ist Präsident von Pax Christi Österreich. In diesem Buch denkt er darüber nach, wie der Mensch Gewalt vermeiden und Frieden stiften kann. Zwei Persönlichkeiten helfen ihm dabei: Der indische Freiheitskämpfer Mahatma Gandhi (1869-1948) und der südafrikanische Anti-Apartheid-Kämpfer und Präsident Nelson Mandela (1918-2013). Palaver entdeckt in den beiden wertvolle Gedanken für die Friedensarbeit, die gerade heute leider wieder hochaktuell sind.



Christian Hennecke
Freier und katholischer denn je
 120 Seiten, broschur,
 EUR 16,00
 Verlag Neue Stadt

Die Situation der Katholischen Kirche in Europa ist derzeit nicht gerade in einer Blütephase. Im Gegenteil, es gibt viel Missstände, Brüche und Gräben. Christian Hennecke, katholischer Priester und Leiter des Bereichs Sendung im Bistum Hildesheim, beschreibt in diesem Buch, „was ihn bewegt“ und warum er trotz realistischen Blicks auf die Kirche von Hoffnung getragen ist. Es geht eben darum, gemeinsam das Wesentliche des Glaubens neu zu entdecken: die Liebe, mit der uns Gott immer noch liebt.



Jan Löffeld
Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt
 192 Seiten,
 gebunden,
 EUR 22,00
 Herder Verlag

Die Entwicklung zeigt, dass es in Westeuropa immer mehr Menschen gibt, denen es vollkommen egal ist, ob es einen Gott gibt oder nicht, Menschen, die auch ohne Religion glücklich sind. Wie soll Kirche mit dieser religiösen Indifferenz umgehen? Jan Löffeld, Professor für Praktische Theologie in Utrecht, Niederlande, setzte sich mit dieser Frage intensiv auseinander. In seinem Buch fasst er seine Erkenntnisse zusammen und zeigt Perspektiven für zukünftiges Christentum unter radikal veränderten Vorzeichen auf.



Michael Gerber
In der Tiefe der Wüste
 160 Seiten,
 gebunden,
 EUR 18,00
 Herder Verlag

Michael Gerber, der Bischof von Fulda denkt darüber nach, wie die Kirche mit den Herausforderungen der Gegenwart umgehen soll. Welche Perspektiven für das Volk Gottes sollen heute in den Blick genommen werden? Es geht um das Ziel, das wir nicht aus den Augen verlieren dürfen, und um die Konsequenzen daraus, was auch ein schmerzliches Loslassen zu Folge haben kann. Es geht um das Aushalten von Spannungen in der Vielfalt und vor allem darum, Not zu sehen und entsprechend danach zu handeln.

B 4577

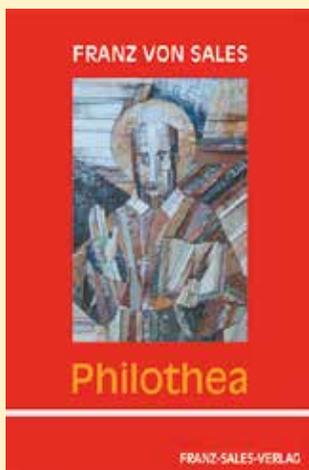
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Der Salesianische Bestseller aus dem



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Franz von Sales
Philothea (Taschenausgabe)
Anleitung zum frommen Leben
400 Seiten, gebunden, Lesebändchen
ISBN 978-3-7721-0277-6
9,40 EUR

Die beliebte und kostengünstige Taschenausgabe
des spirituellen Klassikers.

Seit 400 Jahren ein Klassiker der christlichen Weltliteratur, in zahlreiche Sprachen übersetzt, Auflagen in Millionenhöhe. Franz von Sales gibt Ratschläge für das Christsein in der Welt.

Er ist davon überzeugt, dass jeder Mensch, dort wo er lebt, einen Weg finden kann, um seinen Glauben zu leben. Genau dafür gibt Franz von Sales wertvolle Anregungen.

Die „Philothea“ hat den Ruhm des Bischofs Franz von Sales als geistlicher Schriftsteller schon zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen Frankreichs hinaus begründet. Zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen wurde es bereits in der 40. Auflage gedruckt. Und 50 Jahre nach der Erstauflage gab es bereits Übersetzungen in 17 verschiedene Sprachen.

**Ausführliche Informationen zur „Philothea“
finden Sie im Internet unter der Adresse
www.philothea.de**

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 5/2024